

Laibacher Zeitung.

Nr. 12. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 16. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Seite 8 fr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 5 fr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem I. I. Feldmarschallieutenant des Ruhestandes Josef Ritter von Heinold als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand mit dem Prädicate „Udinski“ allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome auf Grund des dem verstorbenen Kreisgerichtspräsidenten Josef Theodor Wachel als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse zugekommenen statutennäßigen Anspruches seiner Witwe Francisca Wachel und seinen Kindern Franz, Marie, Johanna und Hermine den Ritterstand mit dem Prädicate „Rechtwart“ allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allernädigst den Doctor der Medicin und Chirurgie Gustav Hammereschlag in Prag zum Bataillonsarzte mit Oberarztes-Rang und Oberlieutenants-Charakter im nicht activen Stande der I. I. Landwehr zu ernennen.

Erkenntnisse.

Das I. I. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 52 der Zeitschrift "Die Zukunft" vom 24. November 1881 enthaltenen Artikels mit der Überschrift "Merk's Euch" vom Beginne bis — "eigenmütiger Belag" das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das I. I. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 2 der Zeitschrift "Wiener Karikaturen" ddo. 8. Jänner 1882 unter der Aufschrift "Fürst Bismarck's neueste Caprice" enthaltenen Bildes das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Richtamtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Dezember v. J. dem vom Landtage der reichsunmittelbaren Stadt Triest

beschlossenen Gesetzentwürfe, betreffend die Kartierung im Triester Stadtgebiete, die Allerhöchste Sanction allernädigst zu ertheilen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Brünner Zeitung" meldet, zur Bestreitung von Schulbaukosten der Gemeinde Zadowitz 150 fl. und der Gemeinde Petersdorf 100 fl., zur Kirchenrestaurierung der Pfarrgemeinde Groß-Bistritz und der Gemeinde Liebenthal je 100 fl., der Colonie Seilerndorf zum Kapellenbau 80 fl. und der Gemeinde Mietschau zum Schulbau 100 fl., ferner, wie das "Prager Abendblatt" meldet, dem Unterstützungsvereine der Bergleute in Kladno 80 fl., dem Veteranenvereine in Lukawec 60 fl. und den Feuerwehren in Schweinitz und Strojeditz je 50 fl. zu spenden geruht.

Beiträge zum Indicienbeweise.

Die Journale, über welche die "Vereinigte Linke" in der Residenz und in den Kronländern verfügt, brachten, offenbar von der Ansicht ausgehend, dass das Publicum ein ungemeines Interesse den Serbenlosen und allem, was damit zusammenhängt, entgegenbringt, in den letzten Tagen einen die Überschrift "Die vereinigte Linke und die Serbenlose" führenden Artikel, in dem, was der Abgeordnete Neuwirth gegen die Serbenlose auf dem Herzen hatte, in sechs Fragen zusammengestellt und deren Beantwortung in einer wohl den Zwecken der Neuwirth'schen Interpellation, keineswegs jedoch den Thatsachen entsprechenden Weise vorgenommen wird.

Als Hauptmotiv, die dieser Artikel gegen die Zulassung der Serbenlose in Oesterreich vorbringt, werden der Umstand, dass sich die Wiener Börse gegen die ihr zugemuthete Cotierung dieser Löse gewaltig gesträubt habe und die angeblichen Thatsachen bezeichnet, dass der für diese Löse effectiv und tatsächlich bezahlte Preis beiläufig nur 17 fl. pr. Stück betragen habe und dass weder für das Kapital noch für die Zinsen und Treffer der Serbenlose eine Special-Hypothek bestehet.

Nicht im Interesse der Serbenlose, lediglich um der Wahrheit die Ehre zu geben, die ihr gebürt und um dem "denkenden Publicum", an das die "Vereinigte Linke" in jenem Artikel appelliert, den Beweis zu liefern, dass auch die anlässlich der Zulassung der Serbenlose in Oesterreich gegen die Regierung gerich-

teten Vorwürfe des Herrn Neuwirth jeglicher Begründung entbehren, erachten es wir für unsere Pflicht, das "denkende Publicum" auf jene Actenstücke aufmerksam zu machen, die heute in denselben Blättern, die jene Erklärung der "Vereinigten Linken" gebracht, zum Abdruck gelangt sind.

Das erste dieser Actenstücke ist die Erklärung des Generalsecretärs der "Société del Union générale", der die Behauptungen des Abgeordneten Neuwirth vom ersten bis zum letzten Worte als absolut unwahr bezeichnet. Der Repräsentant des genannten Bankinstitutes sagt, die serbische Prämienanleihe sei im Betrage von 33 Millionen Francs contrahiert worden und die "Société del Union générale" habe hieron drei Viertel zum Course von annähernd 82 Francs fix übernommen und sich für das letzte Viertel die Option zum selben Course reserviert. Sie habe auch an die serbische Regierung für 146,666 Stück Obligationen dieser Anleihe à 100 Fr. den Betrag von 12 Millionen Francs bar eingezahlt und die Uebernahme und Bezahlung der restlichen Löse sei derzeit bereits im Gange. Es sei daher

1.) unwahr, dass die serbische Losanleihe zu einem niedrigeren als dem angegebenen Course von annähernd 82 Francs erstanden wurde;

2.) unwahr, dass der für diese Löse effectiv und tatsächlich gezahlte Preis "beiläufig 17 Gulden per Stück" betragen habe;

3.) unwahr, dass die Zahlung der Löse mit Obligationen der serbischen Staatschuld erfolgt sei, welche "um den Preis weniger Gulden per Stück aufgekauft und sodann der serbischen Regierung bei Uebernahme der Löse zum Nominale oder einem dem Nominale annähernd gleichen Betrage in Rechnung gebracht wurden."

Der letzteren Behauptung, sagt der Generalsecretär des genannten Bankinstitutes, liege eine Entstellung der Thatsachen zugrunde, denn die Auslösung der seitens dieses Bankinstitutes zur Einlösung angemeldeten Titres der älteren serbischen Staatschuld betrage nur 400,000 Francs, einen Betrag, der gegenüber der für die Serbenlose bisher geleisteten Barzahlung von 12 Millionen Francs und noch mehr gegenüber dem Gesamtbetrag von 27 Millionen Francs, die an die serbische Regierung für die Prämienanleihe zu leisten sind, als verschwindend gering bezeichnet werden kann und den Wert der kühnen Behauptung ermessen

Feuilleton.

Die Feuer-Vesti.

Eine Geschichte aus den steierischen Bergen.

Von Harriet Grünwald.

(1. Fortsetzung.)

"Besi!" — das Wort klang fast drohend aus des Müllers Munde, — "du wirst doch nicht nein sagen, wenn der Valentin morgen vormittags zu dir kommt und dir selbst seine Hand anbietet. Was du von dem Herzen sagst, ist Dummheit, den Vorwurf aber, den du deinem Vater machst, er habe dich verschenkt, ist eine große Verleugnung des kindlichen Respects. Das verbiete ich mir ein für allemal. Wozu soll ein Vater seine Tochter erst fragen, ob sie glücklich werden will, wenn er ihr Geschick federweich betten kann, es ganz in Händen hat."

Der Müller schwieg. Genovesas Augen blitzen dem Vater nicht mehr zornig entgegen, sie hielt sie auf die im Schoze gefalteten Hände gesenkt. Jedoch der Reflex des flackernden Küchenfeuers ließ eine tiefe Falte auf ihrer breiten, von dem Goldhaare umrahmten Stirne sichtbar werden.

Gotthard blickte seine Tochter scharf an: "Nun, werde ich wieder keine ordentliche Antwort erhalten?" "Die Antwort weiß der Vater bereits", klung es fest zurück.

Jetzt vergaß der Müller vollständig, seine Pfeife zu rauchen.

"Also du willst mir trauen? — willst ein ungehorsames, unsolgsames Kind sein?" unterdrückter Ton bebt in seiner Stimme nach.

"Ich trüg' nicht gern, bin auch nicht gern ungehorsam, aber den Hofbauer kann ich einmal nicht zum Manne nehmen, und wenn der Vater mich dazu zwingen will, so — so —"

Der Müller ließ Genovesa nicht zu Ende reden, er erhob sich von der Bank so rasch, als es ihm seine Füße gestatteten: "Heut' rede ich kein Wort mehr mit dir über diese Angelegenheit. Über die Nacht wirst du dir die Sach' überlegen, und wenn der Valentin morgen kommt, ihm versprechen, sein treues Weib zu werden. Besi, Besi! ich rate dir, gehorsam zu sein, — sonst gibt es böse Tage für dich in der Grunder-Mühle. Du kennst mich und weißt, dass, was ich einmal haben will, auch g'schehen muss. Bei fremden Leuten erkauf' ich mir den Gehorsam durch's Geld, auch den Willen, wie's gerade kommt, — mein eigen Fleisch und Blut ist mir aber beides durch die Kindesliebe schuldig!" Ohne eine Erwiderung seiner Tochter abzuwarten, schritt der Müller dem Hause zu. Wie der flackernde Feuerschein vorhin die tiefe Falte auf der Mädchenstirne grell beleuchtete, so warf er auch jetzt seine zuckenden Lichter über Gottwards Antlitz — den unerbittlich strengen, ja stahl-, vielmehr eisenhartten Ausdruck in seinen Bügeln.

Genovesa saß noch immer regungslos auf der Bank, als ihr Vatter längst in dem Hause verschwunden war. Ihr Haupt lehnte sich an den Stamm des Baumes, während ihr Blick wieder an den Bergspitzen hing, die jetzt auch die Schatten der Nacht umsangen hielten. Doch über den kaum mehr sichtbaren Umrissen des Gebirges spannte sich der weite, endlose Himmel, aus seinem dämmervollen Schleiergewölle traten bereits einige Sterne hervor. — Die stillen, so fern den Freunde eines träumerischen Seelenlebens!

— An die endlose, unfassbare Ferne knüpfen sich so oft des Menschen Wünsche, Träume, Hoffnungen und Gedanken, wo das Leben tausend unverstiegbare, warme Quellen hat, die das Herz mit Glück und Freude erfüllen können...

"Heut' ist ein gar schöner, friedlicher Abend", sagte plötzlich eine sanfte Stimme hinter dem Baume.

Ein Mann mit einer Holzlast auf dem Rücken trat in den Lichtkreis des Küchenfeuers, bei dem die Mägde längst auf die Haustochter harrten, die das Abendessen ausschütteten. Genovesa schaute leicht zusammen bei dem ersten Laut der tiefen, so weichen Mannesstimme.

"Ach, Ihr mahnt mich mit dem Abendgruß an meine Pflicht", sagte sie rasch, erhob sich und schritt an des Müllerknights Seite dem Hause zu.

"Das habe ich nicht thun wollen, — so etwas ziemi mir gar nicht", erwiderte der Mann ebenso schnell.

"O gerade Euch, der vom Morgen bis zum Abend und noch darüber hinaus mehr, als seine Pflicht, thut", antwortete das Mädchen.

"Seine Pflicht erfüllen ist süß, und dann Arbeit hält allezeit" — er hielt inne und setzte leise hinz: "dumme Gedanken, Wünsche fern." Die beiden hatten die Haustür erreicht. Genovesa wandte das Haupt zu dem Knecht, der die Holzlast leicht und sicher von dem Rücken auf den Boden gleiten ließ. Es war ein langer Blick, der auf der breiten, kräftigen Mannesgestalt ruhte, dessen Büge sich an der dunklen Schwelle nicht erkennen ließen: "Lasst doch einmal, wenigstens für heute, die Arbeit und kommt nach der Essstube!" Es lag eine Weichheit in der Stimme des Mädchens, die sich bei dem Gespräch mit dem Vater kaum ahnen ließ, wo etwas Energisches, Widersprüchliches, ja Sprödes den Klang ihrer Worte beherrschte.

Der Knecht blieb einige Augenblicke an der Tür stehen. Es schien, als lausche er den Schritten des Mädchens, die sich nach dem Esszimmer wandten. "Wenn sie wüßt", wie sie mit ihren guten Worten mir's Herz brennheiß macht! Ja, so heißt, dass der Mund ihr einmal alles sagen wird!" murmelte der Mann vor sich hin und folgte Genovesa nach dem Esszimmer der Knechte und Mägde.

(Fortsetzung folgt.)

lässe, dass die Zahlung der Serbenlose mit Obligationen der serbischen Staatschuld erfolgt sei.

Das zweite Document ist das an die serbische Gesandtschaft in Wien gerichtete Telegramm des serbischen Finanzministers Mijatovic, der gleichfalls die Behauptung: es seien die Serbenlose nur zu 17 fl. per Stück abgetreten worden, als eine Unwahrheit bezeichnet und conform mit den Erklärungen der „Union générale“ bekannt gibt, dass die serbische Regierung für 146,666 Stück Obligationen 12 Millionen Francs in Geld erhalten habe. Bezuglich der Behauptung, die Serbenlose seien weder hinsichtlich des Kapitals noch in betreff der Zinsen und der Treffer vom Staate garantiert, sagt der Finanzminister Serbiens: „Es existiert eine specielle Garantie für das Kapital ebenso gut, wie für die Zinsen der Prämienanleihe. Nicht nur, dass die zur Auszahlung der Zinsen und der Amortisierung nötigen Summen in das Staatsbudget eingetragen wurden; nicht nur, dass eine specielle Einnahmsquelle dafür existiert, deren Ertrag weit größer ist, als die für die Auszahlung der Zinsen und Amortisierung der Anleihe nötigen Summen, sondern es ist durch das Gesetz vom Jahre 1880 diese Einnahme und deren Ertrag permanent und ausschließlich nur für die Abtragung der inneren Schuld und im Sinne des Gesetzes vom 1. April 1881 auch zur Sicherstellung der für die Tilgung dieser inneren Anleihe aufgenommenen Prämienanleihe bestimmt.“ Uebrigens, erklärt der Finanzminister Serbiens, sei es selbstverständlich, dass der serbische Staat, unabhängig von dieser eben erwähnten speciellen Garantie, auch mit allen seinen anderen Einnahmen für die pünktliche Auszahlung der Zinsen und der Prämien haftet.

Anbelangend die Cotierung der Serbenlose an der Wiener Börse veröffentlichte die „Politische Correspondenz“ am 9. d. M. den Wortlaut der Note, mit welcher die serbische Regierung im Vertrauen zu dem Wohlwollen der österreichischen Regierung um die Cotierung der Serbenlose an der Wiener Börse angesucht hat, und die Wiener Börse hat nach Aufstellung einiger Bedingungen, die seitens der serbischen Regierung acceptiert worden sind, keinen Anstand genommen, die Serbenlose zur Cotierung an der Wiener Börse zuzulassen.

Zur Lage.

Die Unterrichtskommission des Herrenhauses beschäftigte sich am 12. d. M. in einer mehrstündigen Sitzung, welcher Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Freiherr v. Conrad-Ebelsfeld beiwohnte, neuerdings mit der Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse und der Studienordnung an der Prager Universität. Die Generaldebatte über die Anträge des Subcomites wurde beendet. — Im Abgeordnetenhaus sind von Seite der Präsidialkanzlei die Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der Sitzungen bereits getroffen. Auch haben einzelne Subcomites ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, insbesondere gilt dies vom Subcomite des Civilprozeßordnungs-Ausschusses, dessen Referent Ritter von Madejski selbst während der Weihnachtsferien seine Arbeiten nur wenige Tage ausgeführt hatte.

Bei der Wahl des zweiten Bürgermeister-Stellvertreters in Wien an Stelle des kürzlich verstorbenen Dr. von Schrank ist nach zweimaligem Wahlgange der Kandidat der äußersten Rechten und der äußersten Linken Dr. Pritz mit einer Majorität von 12 Stimmen gegen den Kandidaten der vereinigten Linken Dr. Lueger gewählt worden. Es ist nun recht ergötz-

lich, zu sehen, wie die oppositionellen Organe dieses Wahlresultat zu „fructificieren“ suchen. Während nämlich die „Neue freie Presse“, welche schon im Abendblatte vom 12. d. M. den Wahlgang als „einen Kampf des liberalen deutschen Bürgerthums gegen die Anhänger und Freunde des Cabinets Taaffe“ bezeichnet hatte, nun in einem mehrspaltigen Leitartikel einen förmlichen Dithyrambus anstimmt und den gewählten Candidaten als einen Hirt des Liberalismus und des Deutschthums hinstellt, erklärt ein zweites Organ der Linken, die „Wiener Allgemeine Zeitung“, sie könne das Wahlresultat „nur lebhaft bedauern“, da der Gewählte „unter Hohenwart“ autonomistische, wenn nicht föderalistische Neigungen entwickelt und vor zwei Jahren mehr nach dem Sinne des Grafen Taaffe als nach dem der Verfassungstreuen gesprochen habe. Genau so entgegengesetzt lauten auch die Urtheile der beiden anderen Organe der Linken, der „Deutschen Zeitung“ und des „Neuen Wiener Tagblatt“, von denen erstere die Wahl des Dr. Pritz als einen politischen Sieg feiert, während letzteres das Wahlresultat bedauert, jedoch die Bemerkung hinzufügt, dass „gegenüber den mancherlei schweren Prüfungen, welche die liberale Fraction des Gemeinderathes seit anderthalb Decennien zu bestehen gehabt, ein Misserfolg bei einer Vicebürgermeister-Wahl nicht in die Wagschale fällt.“ — Diese so schroff differierende Auffassung einer und derselben Thatsache zeigt neuerdings, dass bei der oppositionellen Presse, wie wir schon so oft bewiesen haben, die linke Hand in der Regel nicht weiß, was die rechte tut, und umgekehrt.

Im Lager der Linken scheint man den Feldzug gegen die Serbenlose, trotzdem derselbe im Abgeordnetenhaus einen so wenig aufmunternden Erfolg hatte, publicistisch fortzusetzen, ja zu einer förmlichen Staatsaction machen zu wollen. Der Liebe Mühsäume jedoch umsonst bleiben, zumal fast sämtliche Blätter sowohl von Seite des financierenden Institutes der Serbenlose, der „Société de l'Union générale“ in Paris, als von Seite des serbischen Finanzministers Herrn Mijatovic authentische Richtstellungen veröffentlichten, in denen Punkt für Punkt alle von den Abgeordneten der Linken vorgebrachten und später in Wiener Blättern wiederholten Angaben über die Funderung und den Emissionscurs dieser Lose als vollständig unrichtig und jeder Begründung entbehrend bezeichnet werden.

Die „Deutsche Zeitung“ hatte sich kürzlich darüber beklagt, dass die deutsch-österreichische Bevölkerung eine gewisse politische „Apathie“ an den Tag gelege. Dazu bemerkt ganz richtig das „Prager Abendblatt“: „Als ob die genannte Bevölkerung sich für eine politische Action erwärmen könnte, deren ganzes Um und An die Opposition gegen das Ministerium und nur diese allein bildet. Die deutsch-österreichische Bevölkerung ist intelligent und selbstständig in ihrem Urtheile genug, um zu wissen, dass all die Phrasen von einer „Bedrohung des Deutschthums“ und „Schädigung der Reichseinheit“, mit denen gewisse Redner und journalistische Organe um sich werfern, nichts sind als hohle Schlagworte, und da diese Bevölkerung außerdem den aufrichtigen Wunsch hegt, mit den übrigen Stämmen der Monarchie in Frieden und Eintracht zu leben, so vermag sie einer Taktik keinen Geschmack abzugewinnen, die nur negiert und um des lieben Justament willigen sogar das Budget verweigert. Das ist der wahre Grund jener „Apathie“, welche der „Deutschen Zeitung“ so viel Sorgen verursacht.“ Auch das „Triester Tagblatt“ appelliert in eindringlicher Weise an das wieder zusammentre-

tende Abgeordnetenhaus, die Zeit ausschließlich zu produktiver Arbeit auszunützen, und bemerkt unter anderem hinsichtlich der Stellung der Regierung: „Die Regierung wurde ans Ruder berufen, nicht um den Fraktionsgedanken zu nähren, sondern ihn zu bekämpfen, nicht um einer Partei zur Macht und Herrschaft zu verhelfen, sondern allen den verschiedenen Meinungen neben einander Gelegenheit zu geben, sich im Rahmen des Staatsgedankens Geltung zu verschaffen, die Kräfte, über die die Bevölkerung verfügt, in einem Punkte und zu einem Zwecke zu vereinigen. An dieser ihrer Mission hängt die Regierung auch heute noch fest. Der Parlamentarismus selbst ist weder bedroht noch tangiert, so lange er sich selbst nicht bedroht und seinen Gegnern die Handhabe zu Angriffen bietet.“

Im deutschen Reichstage

ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Mehrheit für den Antrag Windthorsts auf Abschaffung des Gesetzes vom 10. Mai 1874, welches Geistliche oder andere Religionsdiener mit polizeilicher Internierung oder Ausweisung aus allen Bundesstaaten bedroht, falls sie trotz ihrer Absetzung oder Nichtanerkennung von Seite der Staatsbehörde irgendwelche kirchliche Amtshandlungen vornehmen sollten, viel größer ausfallen als erwartet wurde. Es war berechnet worden, dass der Antrag mit einer Mehrheit von etwa vierzig Stimmen durchgehen werde, statt dessen betrug die Mehrheit 233 gegen 115, also 118 Stimmen. Für den Antrag stimmte das ganze Centrum, von dem er ausgegangen war, die Fortschrittspartei (bis auf zehn ihrer Mitglieder), die Majorität der Conservativen, elf Secessionisten, darunter Lasker, ferner die Elsässer, Polen, die Volkspartei und die Socialdemokraten; dagegen stimmten: die ganze national-liberale Partei, die überwiegende Mehrheit der Secessionisten, die Reichspartei und die Minorität der Conservativen. Aufgehoben ist durch den Beschluss das erwähnte Gesetz, über welches die Reichsregierung sich jeder Neuherstellung enthielt, noch nicht, sondern nur zur Aufhebung empfohlen. Die Conservativen glauben, einen der Regierung willkommenen Beschluss gefasst zu haben, welchen dieselbe als Stützpunkt für ihr weiteres Vorgehen bezüglich der Kirchengesetzgebung ausspielen dürfte. — Nach der neuesten Disposition steht fest, dass der Reichstag nicht nur für die Bevathung des Tabakmonopoles, sondern auch zur Erledigung des Unfallgesetzes im Frühjahr wieder berufen wird. So werden wenigstens Neuherstellungen deutet, welche der Reichskanzler derselbe bei einem parlamentarischen Diner mache. Wahrscheinlich wird die Parlamentscampagne bis Ende Juni währen, da der preußische Landtag unmöglich bis Ostern auch nur den dringendsten Theil der zugesuchten Vorlagen erledigen kann.

Aus Rom

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 9. d. M.: In italienischen Regierungskreisen hat man sich bisher, wie der „Politischen Correspondenz“ bereits gemeldet wurde und wie sich noch einmal mit aller Bestimmtheit versichern lässt, mit der von einem Theile der Berliner Presse aufgeworfenen und hier mit allzu großem Eifer discutierten sogenannten „Papstfrage“ nicht beschäftigt. Man war eben vom ersten Augenblicke an fest davon überzeugt, dass man es hier nicht mit einem ernsten Plane des deutschen Reichskanzlers, sondern einfach mit Combinationen und Phantasien mehr oder

Die Völker Österreich-Ungarns. V. Band.*

Die Ungarn oder Magyaren.

Von Paul Hunfalvy.

Paul Hunfalvy, einer der besten Kenner seines Volkes, hat die Aufgabe übernommen, die historische Entwicklung des ungarischen Volksthums in dem oben genannten Werke zu schildern; dieselbe hätte gewiss nicht in bessere Hände gelegt werden können. Vernehmen wir zuerst, was er selbst in der kurzen Einleitung zu demselben, über die Art und Weise, wie diese Aufgabe aufzufassen ist, sagt: „Die Stellung der Ungarn oder Magyaren zu dem Königreiche, das seinen Namen von ihnen erhalten hat, ist eine ganz andere als die Stellung aller anderen österreichischen Völker zu den betreffenden Ländern. Während die Deutschen, die Slaven, die Romanen u. s. w. in diesen Ländern nur als grössere oder kleinere Ableger betrachtet werden können, deren nationaler Kern außerhalb des Kaiserstaates liegt, sind die Ungarn als Nation so sehr mit ihrem Lande verwachsen, dass nicht einmal die Blicke politischer Träumer über die Grenzen desselben hinausschweifen. Die ethnographische Behandlung des ungarischen Volkes muss demnach auch eine andere sein als die der anderen Völker innerhalb der

österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Entstehung und Bildung des Deutschthums, des Slaventhums, des Romanenthums u. s. w. ist nicht ausschließliche Aufgabe unserer Ethnographie; sie kann ebenso gut in anderen speciellen Ethnographien behandelt werden und dürfte wohl am besten einer allgemeinen Ethnographie Europas überlassen bleiben. Ganz anders steht es mit derselben Aufgabe des ungarischen Volkes. Die Entstehung und Bildung des Ungerthums muss hier vorgetragen werden, und eine allgemeine Ethnographie Europas wird ihren Stoff hier entnehmen müssen, weil sie ihn gar nirgends anderswo finden könnte.“

In einer Reihe von Capiteln, deren wichtigste wir im Folgenden hervorheben wollen, behandelt Hunfalvy seinen Stoff hauptsächlich auf historisch-linguistischer Basis. Die Frage über die anthropologische Stellung der Magyaren finden wir im letzten Capitel erörtert, auf das wir auch noch ausführlicher zurückkommen werden.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die ungarische Zeit in Pannonien und Dacie. Während die Einwanderung der meisten der übrigen Theile von Europa gegenwärtig bewohnenden Völker in das Dunkel der vorhistorischen Zeit fällt, zogen die Magyaren in ihre jetzigen Wohnsitze erst ein, nachdem sich dort schon früher historisch beglaubigte Thatsachen abgespielt haben. Wir wollen dieselben hier kurz skizzieren. Auf die Römerherrschaft in Dacie und Pannonien, welche in dem leichtgenannten Lande mehr als vier Jahrhunderte währte, folgte in Ungarn und Siebenbürgen zu-

erst das germanisch-hunsche und hierauf das avarische Zeitalter. Die Avarn herrschten hier bis zum Ende des achten Jahrhunderts; nach ihrer Besiegung folgte dann in Pannonien und in den nördlich davon gelegenen Gegenden die fränkisch-deutsche Herrschaft. Ziemliches Dunkel ist das Erscheinen zahlreicher slavischer Scharen gehüllt, welche neben den Avarn aufzutreten und letztere nach und nach ganz in sich aufzunehmen. Pannonien ist also im neunten Jahrhunderte bewohnt von wenigen, immer mehr verschwindenden Avarn und zahlreichen Slaven; dann sind noch die einwandernden Deutschen zu rechnen. Hierauf dringen die Magyaren in das Land, zerstören das große mährische Reich, vernichten das vereinigte baierische Heer und occupieren das alte Avarerland bis zum Enns-Flusse.

Hier ist noch der Bulgaren Erwähnung zu thun, welche zur Zeit ihres Eintrittes in die Geschichte in zwei von einander ziemlich entfernten Gegenden wohnten. Ihre ursprünglichen Siedlungen waren im Donlande; außerdem waren sie noch in Pannonien zahlreich. Sie werden hier später durch die Avarn theils vertrieben, theils gehen sie in denselben auf. Ziemlich dunkel ist auch das Auftreten der Rumänen in Dacie und jenseits der Theiß; wir werden auf diese Frage noch ausführlich bei der Besprechung des nächsten Bandes zurückkommen.

(Fortsetzung folgt.)

* „Die Völker Österreich-Ungarns.“ Ethnographische und culturhistorische Schilderungen. Wien und Teschen. Karl Prochaska, 1881.

minder accreditierter Journale zu thun habe, und dass es dem Fürsten Bismarck gewiss fernliege, Italien die Kosten für die von ihm im Vatican erwarteten Zugeständnisse bezahlen zu lassen. Folgerichtig gab man sich in maßgebenden Kreisen ungeachtet des großen Geräusches in der Tagespresse keinerlei Besorgnissen hin, und selbst wenn dieselben etwa bestanden hätten, wären sie durch die lohalen und offenen Erklärungen der deutschen Regierung zerstreut worden. Der Leiter des auswärtigen Amtes in Berlin, Graf Haßfeldt, erklärte dem Vertreter Italiens am dortigen Hofe, dass die in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte, betreffend eine angeblich beabsichtigte Initiative der deutschen Regierung, um eine Änderung der Stellung des Papstthums anzuregen, nur auf den sanguinischen Hoffnungen der kirchlichen Kreise basiere, und dass die deutsche Regierung absolut nichts zur Beglaubigung und Verstärkung dieser Gerüchte beigetragen habe. Die gegenwärtig zwischen der preußischen Regierung und dem Vatican schwebenden Unterhandlungen bezogen sich einzig und allein auf innere, die preußische Gesetzgebung betreffende Fragen, die mit der Stellung des Papstthums Italien gegenüber nichts zu thun hätten. Mit dieser Erklärung entfiel natürlich für die italienische Regierung selbst der letzte Grund zu gerechtfertigten Besorgnissen. Es lässt sich in der That versichern, dass von Berlin aus bisher nicht der leiseste officielle oder officiöse Versuch gemacht wurde, die sogenannte "Papstfrage" diplomatisch in Fluss zu bringen.

Bekanntlich hat der italienische Kriegsminister kurz vor der Vertagung der Kammer derselben einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Erhöhung des freitbaren Standes der italienischen Armee für den Kriegsfall um 150,000 Mann der ersten Linie beweckt. Nach dem zwischen dem Kriegsminister und seinem Collegen dem Minister der Finanzen getroffenen Uebereinkommen sollte diese Maßregel binnen des Jahres 1885 zur vollständigen Durchführung gelangen. Wie es nun heißt, gedenkt eine Anzahl von Deputierten, sofort nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten mit dem Vorschlag hervorzu treten, die Ausführung dieser Maßregel derart zu beschleunigen, dass dieselbe schon im Jahre 1883 vollendet wäre. Diese Deputierten motivieren ihren Vorschlag mit dem Hinweise darauf, dass diese Maßregel ohne besondere Opfer vollzogen werden könne. Da nämlich die Zahl der in die Heeresliste Eingeschriebenen den gegenwärtigen Stand der Armee um ein Bedeutendes überschreitet, so brauche bloß eine Altersklasse des gegenwärtigen stehenden Heeres ein Jahr länger unter den Waffen belassen zu werden, um eine der gewünschten Ziffer sehr nahe liegende Erhöhung des freitbaren Standes der Armee herbeizuführen. Da nach der offiziellen Berechnung die italienische Armee-Bewaltung gegenwärtig über 430,000 neuartige Gewehre zur Bewaffnung der ersten Linie der Armee verfügt und jährlich 60,000 neue Gewehre erzeugt werden, welche Erzeugung nach dem hiezu bereits vom Kriegsminister ausgearbeiteten und von der Kammer angenommenen Plane auf 100,000 gebracht werden könnte, so könnte bis 1883 die ganze auf den beabsichtigten erhöhten Kriegsstand gebrachte Armee, deren Stärke mit 630,000 Mann beziffert wird, mit neuen Gewehren bewaffnet sein. Die übrigen zur Herstellung dieses hohen Kriegsstandes nothwendigen Verfügungen könnten sehr leicht mit Zuhilfenahme eines geringen außerordentlichen Credites durchgeführt werden. Man glaubt hier allgemein, dass Regierung und Kammer diesem Vorschlag zustimmen werden, und dass daher die beabsichtigte Vermehrung des Kriegsstandes der italienischen Armee noch im Jahre 1883 durchgeführt werden könne.

Vagesneigkeiten.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie beeichte am 10. d. M. um 10 Uhr vormittags in Begleitung Ihrer Excellenz der Frau Obersthofmeisterin Gräfin Sita Nostitz die Marien-Anstalt der Gesellschaft der "Töchter der göttlichen Liebe" in der Gerstengasse mit ihrem Besuch. Ihrer k. u. k. Hoheit wurde bei Ihrem Eintreffen von der Frau Generaloberin, von der Oberin der hiesigen Anstalt Frau Augustine d'Armaillé und vom Director der Anstalt Herrn Universitätsprofessor Dr. Frind empfangen und durch sämtliche Räume geleitet. Im Böblingssaale wurde die durchlauchtigste Kronprinzessin von einem kleinen Mädchen, im Saale der Dienstmädchen von einem Dienstmädchen mit einer Ansprache begrüßt. Ihre k. und k. Hoheit richtete an einzelne Kinder huldvolle Fragen und forderte ein kleines Mädchen auf, etwas auf dem Piano zu spielen. Mit regem Interesse erkundigte sich Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin um die Einrichtung der Anstalt. Vor Verlassen derselben sprach Ihre k. u. k. Hoheit, nachdem höchst dieselbe und die Frau Obersthofmeisterin ihre Namen in das Gedenkbuch eingetragen hatten, Ihre höchste Zufriedenheit über den Stand dieses humanitären Institutes aus.

"Der Vereinsball", der Nestor der Elite-

bauern der Sofieninsel belebte, hat auch heuer seinen hergebrachten Ruf in glänzender Weise bewahrt. Eine den distinguiertesten Kreisen der Hauptstadt entstammende Gesellschaft, eine Fülle von anmutigen und liebreizenden Damen, daneben eine mit Geschmack und Hartstinn durchgeföhrte decorative Ausstattung der beiden Saalräume bildeten, wie alljährlich, auch diesmal das Ensemble des Prager Vereinsballs. Ein ganz besonderer Glanz ward aber diesmal diesem Balle dadurch verliehen, dass das durchlauchtige Kronprinzenpaar denselben durch höchst seine Unwesenheit ausgezeichnet hat. Um 9 Uhr abends fuhren Ihre Kaiserlichen Hoheiten bei dem von einer elektrischen Sonnen taghell beleuchteten Portale vor. Ihre Kaiserliche Hoheit begab sich am Arme Ihres durchlauchtigsten Gemahls in den Vorsaal, wurde daselbst vom Präsidenten des Privatvereines, Herrn Hugo Grafen Nostitz, dem Präsidenten des Ballcomités, Herrn Karl Prinzen Auersperg, sowie den Ladies Patronesses Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Sita Nostitz, Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Dettingen und Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Johanna Thun ehrfurchtsvollst empfangen.

Die majestätische Erscheinung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin, in welcher sich Schönheit, Huld und Unmut einten, riss das Ballpublicum zu schwer verhaltenem Enthusiasmus hin. Die durchlauchtigste Frau trug eine Ballrobe aus Rosaatlas, reich mit breiten schwarzen Brüsseler Spitzen und einer Guirlande aus Rosen und Bergkristall garniert, den blendenden Hals umschloss ein rosa Band mit funkelnden Brillantsternen besetzt und eine Riviére aus Perlen. Das üppige blonde Haar war einfach gescheitelt und mit Brillantsternen festgehalten, die zarte Hand umschloss ein aus großen Brillanten zusammengesetztes, mit dem Bildnis des hohen Gemahls geziertes Armband. Zwei Herren des Ballcomités überreichten Ihrer Kaiserlichen Hoheit ein mit Rosen und Maiglöckchen umsäumtes Beilchenbouquet. Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar wurde darauf in die Colonade der linken Gallerie geleitet, wo der Adel und die übrigen Notabilitäten versammelt waren und Cercle gehalten wurde. Von Ihren Kaiserlichen Hoheiten wurden hier viele hervorragende Damen und Herren mit Ansprachen ausgezeichnet. Nach halbstündigem Verweilen verließen Höchstdieselben, von den Ladies Patronesses und dem Ballausschusse begleitet, unter den Klängen der Volkshymne den Saal. Unter den Notabilitäten, welche den Ball mit ihrer Gegenwart beehrten, befanden sich zahlreiche Mitglieder des hohen Adels, Se. Exz. der Herr Statthaltereileiter FML Baron Kraus, Seine Durchl. der Herr Oberstlandmarschall Fürst Carlos Auersperg mit Gemahlin, Se. Exz. der Herr Adlatus des commandierenden Generals FML Kopsinger v. Trebbienau, der Herr Finanz-Landesdirections-Vizepräsident Baron Chertek, der Herr Hofrat und Polizeidirector Ritter v. Skejkal, Herr Bürgermeister Skramlik, viele hohe Staatsbeamte, hervorragende Vertreter der Kunst und Wissenschaft, Stabs- und Oberoffiziere u. a. Die Ballroben bestanden zum größten Theile aus reich garnierten Seiden- und Atlasroben, meist ohne Schleppe. Die Tanzordnungen boten ein nettes Souvenir in Schildform mit dem Monogramm des Vereinsballs.

— (Taufe.) In Linz fand, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, am 12. d. M. die Taufe der neugeborenen Erzherzogin statt. Die "Linzer Zeitung" meldet über den h. Taufact: "Heute, den 12. Jänner, um 1 Uhr nachmittags wurde durch Se. Gnaden den hochw. Bischof Franz Josef Rudigier unter Auffienz des hochw. Domdechants und Stadtphysarrs Friedrich Baumgarten, des Confistorialrathes Anton Pinzger, des bishöfl. Secretärs Dr. Doppelbauer und des Confistorialrathes und k. k. Militärcuraten Palla an der am 6. d. M. geborenen durchlauchtigsten Frau Erzherzogin die h. Taufe vollzogen, und erhielt höchst dieselbe die Namen: Maria, Anna, Isabella, Euphania, Eugenia, Gabriele. Als Taufpathin fungierte in Vertretung Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Elisabeth. Dem h. Taufacte wohnten bei: Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Friederich, Albrecht und Eugen, Ihre Excellenz die Frau Obersthofmeisterin Freiin von Kaiserstein, die k. k. Hofdame Frau Gräfin Daum, Se. Excellenz der Herr k. k. Stathalter Freiherr von Weber, Ihre Excellenzen die Herren: FML und Obersthofmeister Freiherr von Schloßnigg, GM. und Obersthofmeister Graf Herberstein, FML Freiherr von Bécsy; die Herren: k. k. GM. Merkl, GM. von Berzes, Oberstleutnant von Pistor, Major Freiherr von Kopos, Flügeladjutant Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht; Major Horalek, Major Hildenbrand und Oberleutnant Graf Khevenhüller."

— (Zu Bauernfelds 80. Geburtstage.) Am 13. d. M. feierte in Wien der so beliebte Lustspielsdichter E. v. Bauernfeld sein 80. Geburtstag und empfing außer einer großen Zahl von persönlichen Gratulationen mehr als ein halbes Tausend von Briefen, Telegrammen, Adressen u. s. w. Wie bereits gemeldet, wurde ihm von der Stadt Wien das Ehrenbürgerecht verliehen. — Se. Excellenz der Herr Ge-

neralintendant der Hoftheater Baron Hoffmann hat im Einvernehmen mit der Direction des k. k. Hofburgtheaters die Bestimmung getroffen, dass von nun an jährlich zwanzig Reprises Bauernd'scher Stücke im Burgtheater stattzufinden haben. Von diesen Vorstellungen werden dem Autor pro Abend 170 fl. an Tantiemen garantiert. Die für ein Jahr mit 3400 fl. sichergestellten Tantiemen wird Bauernd in monatlichen Raten bei der Kasse des Hofburgtheaters beobehnen können.

— (Zum Ringtheater-Brand.) Im Laufe des Vormittags am 12. d. M. wurde die tagsvorher in einem Lichthof des Theatergebäudes entdeckte Leiche ausgegraben. Es zeigte sich, dass die Leiche die eines großen, kräftigen Mannes ist. Der Unglüdliche ist wahrscheinlich aus einem Fenster des dritten oder vierten Stockes, um dem Flammenode zu entgehen, in den Lichthof hinabgesprungen; dies geht schon daraus hervor, dass die beiden Füße mehrfach gebrochen sind. Die Kleidungsstücke, welche an der bereits stark in Verbrennung begriffenen Leiche gefunden wurden, sind theils verkohlt, theils bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Die Leiche wurde nach vorgenommener Desinfection in einen Sarg gelegt und wird auf den Centralfriedhof, wo die Agnoscierungsverhandlung eingeleitet wird, überbracht. Aus dem Lichthof ist bisher ein großer Theil des Schutt weggeräumt worden, wobei ein vollständig erhaltenes Frauenkopf gefunden wurde. Da man daraus schließt, dass unter dem Gerölle auch noch die Leiche einer Frauensperson sich befindet, wurden die Räumungsarbeiten beschleunigt. Der Schutt des Hauptventilations-Kanals unter dem Parkett rechts ist nunmehr vollständig weggeschafft, und hat man nur sehr geringe menschliche Knochenreste vorgefunden. Wertefecten sind nicht mehr zum Vorscheine gekommen.

— (Gattenmord.) Aus Kalocsa wird dem "Hon" vom 10. Jänner geschrieben: "Ungeheure Sensation macht hier eine Mordaffäre, welcher der hiesige Bürger Josef Bargácz zum Opfer gefallen ist. Derselbe war am 3. d. M. spurlos verschwunden. Am 8. d. M. fand man seine Leiche am Ufer des außerhalb der Stadt befindlichen Teiches liegen. Da Bargácz mit seiner jungen und schönen Gattin in ewigem Zwiste gelebt, so musste der Verdacht sich in erster Reihe gegen diese lehnen, und wurde dieselbe samt ihrer Dienstmagd in Haft genommen. Der bisherige Verlauf der Untersuchung hat denn auch diesen Verdacht gerechtfertigt; es stellte sich heraus, dass es factisch die junge Frau gewesen, die die Kutscher Warta und Kovács zur Ermordung ihres Mannes gebunden hatte. Die Mörder sind bereits eingefangen; sie gestehen ein, dass sie den berauschten Bargácz um die Mittwochsnacht aus seinem am Teichufer gelegenen Hause herausgeschleppt und durch eine in die Eisrinde gehauene Öffnung kopfabwärts in den Teich geworfen haben; die Frau sah der Ermordung von der Ferne zu. Die Eltern der jungen Frau, die der letzteren beim Aushecken des teuflischen Planes hilflich gewesen sind, wurden gleichfalls verhaftet."

— (Einwohnerzahl von Paris.) Nach der Volkszählung vom 18. Dezember 1881 beläuft sich die Bevölkerung von Paris auf 2.235.910 Seelen. Sie betrug im Jahre 1876 1.988.806 Seelen, ist also in den letzten fünf Jahren um 237.104 Seelen gestiegen.

— (Schneesturm in Afrika.) Berichten aus Algerien zufolge ist die Colonne des Obersten Brunetiére auf ihrem Marsche von Tiaret nach dem Djebel-Amur am 29. Dezember, als sie sich ihrem Ziele näherte, von einem Schneesturm überrascht worden, welcher ihre Geduld auf eine harte Probe stellte. Die Soldaten mussten sich ihren Weg durch den 50 Centimeter hohen Schnee brechen, dessen greller Widerschein vielen von ihnen schwere Augenkrankheiten zugog. Dabei war die Temperatur bis auf 16 Grad unter Null gesunken. Infolge dieser Kälte und aus Mangel an Futter hatte die Colonne, seitdem sie Tiaret verlassen, 150 Kamelle und mehrere Maulesel verloren. Sie lagert nun in Aïlu, kann wegen des Schnees nicht vorwärts und erwartet von Tiaret neue Provianten.

Locales.

— (Der Herr k. k. Vandesspräsident A. Winkler) ist gestern früh mit dem Nachteilzuge von Wien zurückgekehrt.

— (Militärisches.) Der Herr k. k. Lieutenant Johann Timar vom k. k. 26. Infanterieregiment Michael Großfürst von Russland wurde zum k. k. 62sten Infanterieregimente Ludwig Prinz von Bayern übersetzt.

— (Im wissenschaftlichen Club in Wien) hielt diesertage Herr Graf einen Vortrag über die Höhlen von Gottschee und wies vier Exemplare lebender Olme vor, welche aus dem Seelquell bei Gottschee kamen. Der größte Olm hat eine Länge von einem Fuß und ist etwa einen Finger dick. Die Farbe ist rosig. Die Augen fehlen, und hat der Olm (Proteus oder Wasserlaule) zwei kurze, unsymmetrische Glieder und rückwärts zwei dünne Flossen. Von den Höhlen in Gottschee ist deren eine über 2000 Fuß lang, die bekannteste ist eben jene von Seel nordöstlich von Gottschee; sie ist 15 Meter hoch und noch nicht ganz erforscht.

— (Im "Four fixe") der slovenischen Literaturfreunde, der am 12. d. M. im "Hotel Europa" stattfand und sehr gut besucht war, hielten die Herren J. Šubic und Dr. Barnik Vorträge über Parasiten, die mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Herr Šubic gab auch Gedichte eines Naturdichters aus Innerkrain zum Besten, die besonders gefielen. Der Club theilte mit, dass mit Rücksicht auf die Kürze des heurigen Carnivals seitens des "Four fixe" keine Tanzunterhaltung gegeben wird.

— (Der "Ljubljanski čvon") hat, wie "Slov. Narod" erfährt, einen sehnlichst erwarteten neuen Mitarbeiter gefunden, nämlich den rühmlichst bekannten Dichter und Schriftsteller Professor Josef Stritar in Wien, welche Neuigkeit gewiss alle Freunde der slovenischen Belletristik mit aufrichtiger Freude erfüllen wird.

— (Der "Mir.") Das neue slovenische Blatt in Klagenfurt hat, wie man dem "Slov. Narod" aus Pettau schreibt, daselbst bereits 45 Abonnenten gefunden, die jedoch größtentheils das Blatt der Redaktion zur freien Vertheilung in Kärnten überlassen.

— (Die "Citalnica in Vaas") hält ihre Bodnitsfeier am 5. Februar ab.

— (Aus Oberlaibach) schreibt man uns unterm 14. d. M.: Vor gestern gegen halb 2 Uhr nachmittags brach in der 27 Häuser zählenden Ortschaft Balkane, Gemeinde Horjul, vermutlich durch Spielen der Kinder mit Bündholzchen, Feuer aus, welches als bald elf Häuser und ein Wirtschaftsgebäude in Flammen setzte. Um halb 4 Uhr erschien die freiwillige Feuerwehr von Oberlaibach mit einer Feuerspritze und befehligte sich thatkräftig an der Löschung; desgleichen die gesamte Mannschaft des k. k. Gendarmeriepostens von Oberlaibach, verstärkt durch eine Patrouille von zwei Mann des Postens Villachgratz, welche Mannschaft auch vereint Ordnung und Sicherheit auf dem Brandplatz aufrecht erhält. Der Schaden, den dieser Brand verursachte, wurde von der Gemeindevorstehung auf 25,285 fl. geschätzt, dem entgegen steht eine Versicherungssumme von 6260 fl. Die Futtervorräthe sind allen Besitzern verbrannt, einigen Besitzern auch die Lebensmittel; auch giengen zwei Schweine in den Flammen zugrunde.

— (Landshaftliches Theater.) Das am Samstag stattgehabte Benefiz des beliebten Komikers Herrn Eugen Berger, welcher die Operette "Der Seecadet" gewählt hatte, war nicht von dem gleich guten Erfolge begünstigt, als die bereits absolvierten Benefizien seiner Collegen und Colleginnen, was im Interesse des Benefizianten zu bedauern ist. Das Haus war nicht sehr zahlreich besucht, indem, wie bekannt, an diesem Abende mehrere Tanzunterhaltungen stattfanden, dann war leider Fr. v. Wagner (Seecadet) nicht disponiert und sang mit wahrnehmbarer Anstrengung, worunter die Vorstellung bedenklich litt und welche überhaupt zu den schwächsten der Saison gezählt werden muss.

Der Benefiziant gab den "Don Domingos", den kurzstüchtigen Ceremonienmeister der Königin, eine der dankbarsten Partien dieser Operette, so weit es anging, mit Humor, doch fehlte ihm entschieden das Animo. Fr. Nanek sang die "Königin" recht brav, desgleichen Herr Vinori den "Don Januario", der letztere erregte viel Heiterkeit in den überaus drastischen Szenen mit seinem Diener "Mungo" (Herr Auspitz). Am gelungensten war der zweite Act mit der Fahnenweihe, die von einem effectvollen komponierten Chor begleitet ist und welche sich auch in decorativer Beziehung dem Auge gefällig präsentiert. Der erwähnte Chor und das ganze Schlussensemble des zweiten Actes wurde auch von allen Mitwirkenden prompt zu Gehör gebracht. Wegen des erwähnten Unwohlseins des Fr. v. Wagner entfiel die für gestern geplante Reprise des "Seecadet" und man gab dafür die Oper "Ernani".

Die wenigen Zuhörer, welche der gestrigen zweiten Wiederholung von "Ernani" beiwohnten, werden trotz eines gewissen Unbehagens, welches ein gar so schwach besuchtes Haus hervorruft, dennoch diesen Abend den genussreichsten zuzählen. Die Aufführung verlief in jeder Weise befriedigend. Die hervorragenden Kräfte: Fr. Fischer, die Herren Erl, Luzzatto und Unger (letzterer sang diesmal statt des Herrn Vinori die Partie des Syloa) errangen sich durch ihre gediegenen Leistungen wiederholt den Beifall der Zuhörer, auch Chor und Orchester hielten sich in anerkennenswerter Weise brav. Jammerschade, dass das Haus nicht besser besucht war; es scheint, der Fasching äusert bereits seinen Einfluss, dann folgten die Wiederholungen wohl auch zu schnell aufeinander.

— (Theaternachricht.) Uebermorgen, Mittwoch den 18. d. M., hat der tüchtige und fleißige Schauspieler Herr Auspitz sein Benefiz; derselbe hat Schillers "Wilhelm Tell" gewählt und kann schon im Hinblick auf die getroffene vorzügliche Wahl einem recht guten Besuch seitens des kunstfinnigen Publicums unserer Stadt entgegensehen.

— (Literatur.) Das achte Heft des in der That sehr empfehlenswerten Familienblattes "Heimat" enthält eine große Zahl vorzüglicher Illustrationen; darunter sind die Porträts "Dr. Smolka" und "Prin-

gessin Alexandra von Wales"; die gelungenen Reproduktionen nach Gemälden: "Franz I. von Frankreich und seine treuesten Freunde" von M. E. Gräfin Poccia; "Der Schwarzensee im Todten-Gebirge" von C. Schönreiter; "Begegnung von Carlo Reichardt" und die Originalzeichnungen "Berchtesgaden", "Die kleine Strickerin" und "Erwacht." — Im Text finden sich Gedichte von L. A. Frankl: "An Alfonso, König von Spanien" und J. Tandler: "Falten"; ferner die Fortsetzungen des Romanes "Die Verlobte des Junters" und der Novellen "San Sebastian" von Richard Voß und "Bis in den Winter" von Julius von der Traun; sodann die Novellette "Im Sonntagsfrieden" von Curt von Belau und die Aufsätze "Ein indianischer Toussaint" & Ouverture von F. Hassaurek, "Der Birknizsee im Liede" von P. v. Radics, "Um die Erde" von Alois Kraus, "Ein heiliger Halsarzt" von R. v. Strele und schließlich die reichhaltige Rubrik "Aus aller Welt." — Abonnements auf die "Heimat" vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.) zweimal in jedem Monate.

"Neue Welt." Illustrierte Unterhaltungsblätter für das deutsche Volk. Verlag von C. Čakai in Wien, IX., Maximilianplatz 3. Mit einem Beiblatt: "Die Wiener Modewelt", redigiert von Ida Barber. Dieses mit vielen guten Holzschnitten trefflich ausgestattete Unterhaltungsorgan unter der Redaktion des Schriftstellers Franz Mösl bietet auch in seiner letzten Nummer wieder eine Fülle lebenswerten Artikels und kürzerer Mittheilungen. Wir neunen aus dem reichen Inhalte: "Die Kameradin", Erzählung von Anzengruber; "Schuld und Sühne", Roman von F. Bistler; "Ein Neujahrstag", Skizze aus dem Leben von Ida Barber; "Tren bis in den Tod", Roman von Weishenthurn; "Die Sitte und Gebräuche in Österreich-Ungarn", geschildert von George Deutsch; "Neues aus der neuen Welt", Gedichte, Bissern-Räthsel u. a. m. Das ausgezeichnete redigierte Beiblatt: "Die Modewelt" bringt wieder das Neueste in Toilette-Artikeln, einen Wiener Modebrief aus der Feder der geistreichen Redactrice Ida Barber, sowie zahlreiche Abbildungen. Diese Modebeilage gestaltet die "Neue Welt" zu einem sehr wertvollen Journal für Haus und Familie, und empfiehlt sich letzteres dadurch schon sowie auch durch seinen staunend billigen Preis.

-i-

Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Prag, 15. Jänner. Der Kronprinz inspicierte heute früh morgens in Carolenthal das Regiment Philippovic und führte es dann unter den Klängen der Volksymme zum Bahnhof, von wo das Regiment um 7 Uhr unter begeisterten Hoch-Rufen auf den Kronprinzen abfuhr.

Rom, 15. Jänner. Heute vormittags wurde in Anwesenheit der Cardinale und des Episcopats die Seligsprechung des Augustiners Alphons von Orozeo in herkömmlicher Weise vollzogen. (Zusatz: Orozeo kann auch Orozno heißen, schlecht geschrieben.) Konstantinopel, 15. Jänner. Eine an Frankreich und England gerichtete, den übrigen Großmächten telegraphisch mitgetheilte Note der Pforte führt Klage über die Einmischung Englands und Frankreichs in Egypten, welche Einmischung den souveränen Rechten des Sultans widerspreche.

Prag, 14. Jänner. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie wurde bei dem Besuch der böhmischen höheren Töchterschule vom Bürgermeister Skramlik und der städtischen Schulcommission und im deutschen Mädchenlyceum von Dr. Schmekal und den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses in ehrfurchtvoller Weise empfangen. In beiden Anstalten waren die Büsten des kronprinzlichen Paars und die der belgischen Majestäten mit Kränzen geschmückt. Von den Böglingen wurden böhmische, deutsche und französische Ansprachen gehalten und die Volksymme gesungen. Ihre k. und k. Hoheit die Kronprinzessin trug sich in die Gedenkbücher beider Anstalten ein, besichtigte alle Säle und Lehrmittel und drückte in huldvoller Weise höchstihre Zufriedenheit aus.

Sarajewo, 14. Jänner. Heute mittags ist Erzbischof Stadler hier eingetroffen. In Kiseljak begrüßte ihn Kreishauptmann Graf Dessevsky und in Blazuj Präsidialchef Regierungsrath Baron Lapenna. Vor Sarajewo wurde der Erzbischof von den Spiken der Behörden, den Gemeindevertretungen, der Geistlichkeit und einem Banderium von Berittenen empfangen und in die Stadt geleitet. Am Philipovic-Platz wurde der Erzbischof von FML Baron Dahl mit der Generalität und den Honoratioren empfangen und in festlicher Weise in die Kapelle geleitet, wo ein Te Deum und ein Gebet für Se. Majestät der Kaiser abgehalten wurde. Morgen findet ein festlicher Gottesdienst und ein Bankett statt.

Lottoziehung vom 14. Jänner:

Wien: 72 68 44 48 38.
Graz: 30 78 86 54 26.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh und 19 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mit. fl. fr.	Mit. fl. fr.	Mit. fl. fr.	Mit. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 61	Butter pr. Kilo	— 80
Korn	6 01	6 63	Eier pr. Stück	— 2½
Gerste	4 71	5 20	Milch pr. Liter	— 8
Hafser	3 41	3 75	Rindfleisch pr. Kilo	— 56
Halsfleisch	—	7 30	Kalbfleisch	— 52
Heiden	4 71	5 87	Schweinefleisch	— 48
Hirse	5 01	5 57	Schöpfenfleisch	— 30
Keflurz	6 —	6 46	Hähnchen pr. Stück	— 45
Erdäpfel 100 Kilo	2 68	—	Tauben	— 18
Linzen pr. Hektolit.	8 —	—	Heu 100 Kilo	2 68
Erbse	8 —	—	Stroh	1 96
Pföhlen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier Kilometer	— 7
Rindschmalz Kilo	9 44	—	U. Meter	— 4 50
Schweineschmalz "	8 82	—	weiches	— 20
Speck, frisch	6 68	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 18
— geräuchert "	7 76	—	weisser	— 18

Verstorbene.

Den 13. Jänner. Rosalia Kelbelj, Schneiderstochter, 4 J. 6 Mon., Polanastraße Nr. 25, Fraisen. — Anna Boucha, Schuhmacherswitwe, 81 J., Burgstallgasse Nr. 11, Alterschwäche. — Maria Halmann, Regimentschneiders-Tochter, 1 Stunde, Kirchengasse Nr. 21, Lebenschwäche.

Im Civilspitale:

Den 10. Jänner. Maria Sotler, Herrschaftsverwalters-Witwe, 71 J., Marasmus. — Josef Kožar, Schuhmacher, 17 J., Meningitis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf Geobrett	Lufttemperatur in °C Gefüllt	Wind	Windrichtung im Westen	Windstärke im Osten	Wetterlage am 24. Jänner
14.	7 II. Mdg.	754,00	— 4,8	○ schwach	heiter	0,00	
14.	2 II. Mdg.	754,28	+ 0,6	○ schwach	heiter	0,00	
9	Ab.	756,24	— 4,0	○ schwach	heiter	0,00	
15.	7 II. Mdg.	757,55	— 8,8	windstill	Nebel		
15.	2 II. Mdg.	757,52	— 1,4	○ schwach	heiter	0,00	
9	Ab.	758,37	— 4,6	○ schwach	heiter	0,00	

Den 14. schwaches Morgenrot, tagsüber wolkenloser Himmel, Alpenglühen, sternenhelle Nacht. Den 15. morgens Nebel, dann anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen: 2°7 und 4°9, beziehungsweise um 0°2 und 2°5 unter dem Normale.

Der außergewöhnlich hohe Barometerstand dieser Tage erreichte am 15. mit 758,37 mm., ein Maximum, wie es in Laibach noch nicht beobachtet worden sein dürfte. Seit dem Jahre 1855, somit in einer 27jährigen Periode, kommen ihm am nächsten: 756,68 mm., den 10. Jänner 1859; 756,00 mm., den 13. Dezember 1871; 755,5 mm., den 18. Jänner 1864; 755,34 mm., den 14. Jänner 1858, und 755,1 mm., den 23. Dezember 1879. Wie hieraus zu ersehen ist, entfallen die höchsten Barometerstände auf die Monate Jänner und Dezember.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Franz Vincenz Ziegler, t. t. Oberingenieur im Baudepartement der k. k. Landesregierung, Gemeinderath der Stadt Laibach ic., gibt in seinem und im Namen seiner unmündigen Kinder Marie und Christi allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, respective Mutter, der Frau

Marie Ziegler geb. Schusterschitsch,

welche nach schmerzvollen Leiden, mit den heiligen Sterbefärcamenten versehen, heute um 10 Uhr sanft entschlief ist.

Die iridische Hülle der theuren Verbliebenen wird Dienstag, den 17. d. M., nachmittags um halb 4 Uhr vom Trauerhause Burgstallgasse Nr. 7 aus auf dem Friedhof zu St. Christoph im Familiengrab zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 15. Jänner 1882.

Beerdigungskost des Franz Döberlet, Laibach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und werthäufiger Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres unvergesslichen Herrn

Vincenz Fischer,

für die schönen Kranspenden, die zahlreiche Begleitung des theuren Verbliebenen zur letzten Ruhestätte, sowie den wehervollen Grabgesang, fühlen wir uns tief verpflichtet, allen Herren Beamten, dem Herrn Commandanten und Herren Offizieren der hiesigen k. k. Pulversfabrik, den Herren Bürgern und Sängern, allen Frauen von Stein, den aus Laibach, Mannsburg, Domzale und Umgebung zum Leichenbegängnis erschienenen Herren und Gemeindevorständen, endlich allen Freunden und Bekannten den einigsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stein am 14. Jänner 1882.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Ig. v. Kleinmahr & Fed, Bamberg.